

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

"Anthroposophische Geisteswissenschaft, ihre Ergebnisse und ihre
wissenschaftliche Begründung."

Oeffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Basel, am 2. Dezember 1920.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Oft durfte ich hier in Basel schon über das Wesen anthroposophischer Geisteswissenschaft sprechen. Seit ich es das letztmal getan habe, sind draußen in Dornach im September und Oktober Hochschulkurse gehalten worden an der Stätte, die dieser anthroposophischen Geisteswissenschaft gewidmet ist, am Goetheanum. Diese Hochschulkurse hatten das Ziel, zu zeigen, wie diese anthroposophische Geisteswissenschaft, von der hier die Rede sein soll, befruchtend wirken kann in die einzelnen Wissenschaften hinein. Ungefähr 30 Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Kunst, des praktischen Lebens haben von ihren Fächern aus versucht, in diesen Hochschulkursen vorzubringen, was sie vorbringen konnten gleichzeitig aus dem Geiste ihres besonderen Faches heraus, und aus dem ganzen Sinn

anthroposophischer Geisteswissenschaft. Es sollte eben gezeigt werden, wie gerade dann, wenn man streng fachmännisch zu Werke geht, diese anthroposophische Geisteswissenschaft in ihrer Bedeutung sich offenbaren kann.

Nun, allerdings, diese Hochschulkurse, sie haben ja manchen ganz merkwürdig berührt. Ich möchte aus der Reihe der Urteile, die gefällt worden sind, ein merkwürdiges aus den letzten Tagen hervorheben. Ein deutscher Hochschulprofessor der Pädagogik und Philosophie hat sich durch diese Hochschulkurse, wie es scheint, nunmehr gedrängt gefühlt, ein Buch von mir in die Hand zu nehmen und zu lesen, das 1894 zum erstenmal erschienen ist: meine "Philosophie der Freiheit", die ich gelegentlich früherer Vorträge auch hier bereits erwähnt habe. Er ist darauf gekommen, nachdem er sich um diese "Philosophie der Freiheit" jahrzehntelang nicht bekümmert hat, daß dasjenige, was sich für eine Neubelebung des Wissenschafts- und Volkslebens diese Bestrebungen als Ziel setzen, die in den Hochschulkursen am Goetheanum in Dornach gehalten wurden, daß das erst einer gründlichen Revision der ethischen Grundlagen bedürfe, welche durch diese "Philosophie der Freiheit" in bedenklicher Weise, wie er meint, illustriert werden. - Da haben wir - ich will nur referieren - von einer Seite ein Urteil.

Merkwürdig steht diesem Urteil ein anderes gegenüber. Man kann sagen: In der letzten Zeit wachsen sich ja die Broschüren, die anfangs gegen Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, geschrieben worden sind, zu ganzen Büchern aus, und in den letzten Wochen ist ein solches Buch erschienen von 228 Seiten. Man kann wahrhaftig weder sagen, daß der Verfasser dieses Buches, der Lic. theol. Kurt Leese, Geisteswissenschaft irgendwie zu verstehen in der

Lage ist, noch kann man sagen, daß er ein Anhänger derselben ist, denn das ganze Buch ist zwar - man darf sagen - scheinbar wenigstens aus einem recht guten Willen heraus geschrieben, aber es ist eben trotz dieses guten Willens durchaus von keinem Verständnis der anthroposophischen Geisteswissenschaft durchdrungen. Aber selbst dieser Gegner fühlt sich gleich in der Vorrede gedrängt, das Folgende auszusprechen. Ich muß bemerken, daß das Buch, das "Moderne Theosophie" heißt, nur von "Anthroposophie" handelt; das drückt der Verfasser ja auch aus, indem er sagt: "In den folgenden Ausführungen ist von Theosophie und Theosophen die Rede, es ist aber stets die anthroposophische Richtung Rudolf Steiners damit gemeint. Die Bezeichnung Theosophie und Theosophen wurde nur beibehalten, weil sie dem allgemeinen Bewußtsein geläufiger sind als Anthroposophie und Anthroposophen".

Also wenn Kurt Leese von Theosophie spricht, so meint er ja lediglich Anthroposophie. Nun sagt er von seinem gegnerischen Standpunkte: "Hätte man es in der Theosophie mit den beliebigen Einfällen einer im Trüben fischenden Winkelsekte zu tun, so verlohnte es sich nicht der Mühe, ihr größere Aufmerksamkeit zuzuwenden". - Insbesondere wohl nicht, solche Bücher darüber zu schreiben! Und dann am Ende dieses Absatzes sagt er "daß Anthroposophie die Fundamente einer umfassend angelegten, von ethischem Geist kraftvoll durchwehten Weltanschauung enthält".

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, von der einen Seite sagt man uns, es müssen revidiert werden die ethischen Grundlagen, von der andern Seite sagt man uns: die ethische Grundlage ist vorhanden! Das bekräftigt dieser Kurt Leese noch in den letzten Betrachtungen dadurch, daß er sagt: "Auch ist über ethisch Förderliches mancherlei in Steiners Schriften verstreut. Man könnte es als

Weisheit zur Lebensführung aus der Umklammerung helllichtiger Erkenntnisse herauslösen. Der Wert dieser Lebensweisheit würde dadurch nicht angetastet werden".

Er meint also, wenn man selbst alles, was an Erkenntnissen der übersinnlichen Welt hier auftritt, über Bord werfen würde und nur herauswählen würde die ethische sittliche Lebensweisheit, so würde für ihn noch genugsam übrig bleiben.

Ich glaube, man könnte daraus schon ersehen, wie wenig die Urteile der Gegenwart geeignet sind, wirklich etwas auszusagen über den Wert dessen, was hier als anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft gemeint ist. Der Eine, der ein Akademiker ist, spricht ihr die ethische Grundlage geradezu ab, der Andere, der auch ein Akademiker ist, hebt hervor, daß, wenn sie selbst in allem übrigen nichts wert wäre, immer noch der Rest einer ethischen Lebensweisheit übrig bliebe, der durchaus nicht zu verachten sei.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, man kann aber gerade aus diesem neuesten Buche "Moderne Theosophie", - wie gesagt, es sollte heißen "Moderne Anthroposophie" - man kann gerade aus diesem Buch darauf kommen, worin eigentlich der Mißklang ruht, der von unserer Zeitgenossenschaft ausgeht, wenn Anthroposophie, anthroposophische Weltanschauung beurteilt werden soll. Kurt Leese bemüht sich, wie er selbst sagt, nicht einen Standpunkt von außen einzunehmen, sondern er hat eigentlich alles gelesen, was von Anthroposophie öffentlich erschienen ist, und er bemüht sich sogar in seiner Art, von innen heraus diese Anthroposophie zu beurteilen. Aber an einer Stelle - möchte ich sagen - verrät er sich in einer höchst merkwürdigen Weise. Er redet allerdings an mancherlei Stellen davon, wie konfus diese Anthroposophie sei und dergleichen, aber an einer

Stelle verrät er sich in einer merkwürdigen Weise. Da nennt er dasjenige, was diese Anthroposophie bringt, ärgerlich und unleidlich!

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, es ist ganz gewiß nicht ein Standpunkt, den man "innerhalb" einnimmt, wenn man von "ärgerlich und unleidlich" spricht. Wenn man ärgerlich wird, so bäumt sich gewissermaßen etwas im Innern auf. Man will das, was einem da entgegentritt, nicht aus der Logik heraus, sondern aus der Empfindung heraus imgrunde genommen nicht haben, denn sonst würde man nicht ärgerlich, sonst würde man widerlegen, sonst würde man logische Gegengründe und dergleichen vorbringen. Man darf da schon fragen: worinnen liegt es, daß ein Gegner, der vorgibt, objektiv sein zu wollen, ärgerlich wird, ja, daß er anthroposophische Geisteswissenschaft unleidlich nennt?

Ich glaube, wenn man das Wesentliche, wie ich es auch heute wieder darlegen will, dieser anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft nimmt, dann kann man verstehen, warum gewisse Leute über sie ärgerlich werden. Denn diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft geht auf der einen Seite völlig von allen wissenschaftlichen Gewohnheiten der Gegenwart aus, und sie hält darauf, diese wissenschaftlichen Gewohnheiten in die Erkenntnis des Geistigen, des Uebersinnlichen hineinzutragen. Auf der andern Seite aber wird diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft gedrängt, von einer ganz anderen, wenigstens scheinbar ganz anderen Seelenverfassung, von ganz anderen Vorstellungen und Ideen auszugehen, als diese gewöhnliche Wissenschaft. Damit werden aber die Denkgewohnheiten, die gerade sehr viele Wissenschaftler haben, durch die anthroposophische Geisteswissenschaft ja im eminentesten Sinne getroffen. Es dürfte jedem, der die neuere Geistesentwicklung der zivilisierten

Menschheit, unbefangen betrachtet, kaum zweifelhaft sein, daß das Bedeutsamste, das in dieser Geistesentwicklung heraufgekommen ist, die naturwissenschaftliche Untersuchungsmethode ist, daß es die naturwissenschaftlichen Ergebnisse sind. Diese naturwissenschaftlichen Ergebnisse, sie haben unser ganzes Leben umgestaltet. Diese naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden - das weiß derjenige, der sie vergleichen kann mit den sog. wissenschaftlichen Anschauungen der Zeit, sagen wir, noch vom 12., 13. Jahrhundert - diese naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden haben heraufgebracht eine gewisse methodische Disziplin des ganzen Forschens, der gesamten Erkenntnisuntersuchungen, gegen welche im Grunde genommen niemand heute sündigen darf, der sich nicht dem Vorwurf des Dilettantismus aussetzen will.

Mit diesem Faktum, meine sehr verehrten Anwesenden, mit der Bedeutung naturwissenschaftlicher Denkweise, naturwissenschaftlicher Gesinnung, naturwissenschaftlichen^r Gewissenhaftigkeit rechnet anthroposophische Geisteswissenschaft. Aber eben weil sie damit rechnet, kann sie unmöglich auf dem Boden stehen bleiben, auf dem äußerlich die Naturwissenschaft heute noch steht in ihren Untersuchungen, in ihren Beobachtungen, in ihren Experimenten. Es kann diese anthroposophische Geisteswissenschaft auf diesem Boden nicht stehen bleiben. Denn, wenn sie das Uebersinnliche, das Geistige der menschlichen Erkenntnis ebenso einverleiben will, wie die Naturwissenschaft das Sinnliche wissenschaftlich untersucht, muß sie, gerade, weil diese Geisteswissenschaft ein echtes Kind, eine wahre Fortsetzerin naturwissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit sein will, in ganz anderer Weise vorgehen, wenn sie sich auf ihrem ureigenen Felde, auf dem Felde der geistigen Tatsachen, der geistigen Wesenheiten bewegt, als die Naturwissenschaft auf ihrem Felde, auf dem sinnlichen Felde.

Und so muß denn diese Geisteswissenschaft den naturwissenschaftlichen Erkenntnisbegriff, gerade um ihm treu zu sein, in einer ganz wesentlichen Art erweitern, und wir werden sehen, es ist in der Hauptsache diese Erweiterung, welche die Leute, die gern stehen bleiben möchten bei dem, was nun einmal da ist, ärgert, und was sie "unleidlich" finden. Wenn man charakterisieren soll, wodurch Anthroposophie als eine wirkliche Wissenschaft in die geistige Welt eindringen will, so muß man sagen: sie verhält sich zu dem, was in der gewöhnlichen Naturwissenschaft geboten wird, wie ein Reales zu einem bloß Formalen. Wenn der Mensch in einer gewissen Weise reif ist, d. h. wenn er seine angeborenen Eigenschaften und das, was ihm die menschliche Umgebung bieten kann, durch seine Erziehung, durch seine Studien ausgebildet hat, wenn er also ein gewisses Maß verstandesmäßiger Fähigkeiten und Beobachtungsgaben entwickelt hat, dann kann er Naturwissenschaftler werden. Er kann auch, wie man es ja heute wünscht, dieses naturwissenschaftliche Denken ausdehnen auf das geschichtliche Gebiet, auf das soziale Gebiet. Aber es ist immer nur ein formelles Fortschreiten. Wie man anfängt, so setzt man die Arbeit fort. Man beobachtet, man zergliedert logisch das Beobachtete, man setzt es wiederum zusammen. Etwas anderes ist dasjenige, was im Erkenntnisprozesse anthroposophischer Geisteswissenschaft gegeben ist. Das ist etwas, was real in die Entwicklung des Menschen eingreift, wenn es auf den Menschen selber angewendet wird. Man kann zunächst vergleichsweise das Folgende sagen: Derjenige, der ein Forscher ist, gelangt gewiß weiter, indem er fünf Jahre forscht, er wird auch geschickter in der Handhabung der Methoden, aber er kommt nicht dazu innerhalb dieser 5, 10, 15 Jahre usw., eine andere Art des Erkenntnisvermögens zu verwenden. Er verwendet immer dasselbe

Erkenntnisvermögen. Der anthroposophische Forscher kann das nicht tun. Von ihm muß gesagt werden: Wie das Kind, wenn es ein gewisses Alter erreicht hat, irgend ein Urteilsvermögen hat, irgend eine Fähigkeit zu beobachten hat, wie es aber dieses Urteilsvermögen, diese Fähigkeit der Beobachtung weiter entwickelt, wenn es 5 Jahre älter wird, wie es dann ganz anders zu den Dingen der Umwelt sich verhält, sowohl in bezug auf das Denken wie in bezug auf die Beobachtungsgabe, so muß derjenige, der selber ein Forscher wird in anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, nicht bloß so wie der andere naturwissenschaftliche Forscher sein Erkenntnisvermögen beibehalten, höchstens es etwas geschickter oder minutiöser oder dergleichen ~~W~~ machen; sondern er muß in derselben Weise wie das Kind real seine inneren Seelenfähigkeiten weiter entwickeln, er muß etwas anderes aus ihnen machen. Es verlangt also die Methode der anthroposophischen Geisteswissenschaft, daß der Mensch nicht stehen bleibt, sondern daß er sich in bezug auf seine Erkenntnisfähigkeiten weiter entwickelt. Dadurch gelangt der Mensch selber zu einer ganz anderen inneren Seelenverfassung, und gerade so, wie das Kind, wenn es 5 Jahre sich weiter entwickelt hat, anderes in der Welt sieht, als es vorher gesehen hat, so sieht der Geistesforscher, wenn er die Methode geistiger Erkenntnis auf sich angewendet hat, die Welt anders, als er sie vorher gesehen hat. Das aber heißt, er sieht sie nachher geistig, übersinnlich, während, wie man ja hinlänglich zugibt, die naturwissenschaftlichen Methoden nur die sinnlichen Tatsachen als solche sehen, ja, wenn man genau zusieht, nur sehen wollen.

Das aber, daß an den Menschen, wenn er glaubt, schon fertig zu sein, nun noch die Anforderung gestellt wird, er solle sich weiter entwickeln, das ist es gerade, was zahlreiche Menschen, die

nun glauben alles, was zu erreichen ist in der Wissenschaft, erreicht zu haben, was sie ärgert, was sie unleidlich finden, denn sie stehen ja dem so gegenüber, wie das Kind dem Menschen gegenübersteht, der 5 Jahre älter ist.

Sehen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, man braucht dieses nur auszusprechen, und man wird begreifen, daß es die Zeitgenossen ungeheuer ärgert, denn es ist eine Forderung, die zunächst an diese Zeitgenossen herantritt. Aber warum tritt sie an die Zeitgenossen heran? Auch da ~~ist~~ braucht man bloß darauf hinzuschauen, wozu es naturwissenschaftliche Forschung gebracht hat. Man braucht bloß aufmerksam darauf zu machen, daß ja diese Naturwissenschaft - und gerade ihre bedeutendsten Vertreter geben das zu - überall betont, wie sie an Grenzen ihres Erkennens kommt. Aber jenseits der Grenzen dieses Erkennens liegen ja gerade die großen Fragen, die die Menschenseele, die den Menschegeist vor allen Dingen angehen. Nicht weiter führt uns Naturwissenschaft, als zur Erkenntnis dessen, was zwischen Geburt und Tod liegt. / Aber an den Menschen tritt mit einer ungeheuren Kraft die Rätselfrage heran, die einmal in den Tiefen seines Wesens begründet ist: Was liegt jenseits von Geburt und Tod? Was ist gegenüber dem zeitlich Vergänglichen das Ewige in der Menschenwesenheit? Was ist ferner zugrunde liegend dem, was wir als das menschliche Schicksal bezeichnen, was so rätselhaft dadurch erscheint, daß mit Bezug auf dieses Schicksal das innere menschliche Empfinden mit dem äußeren Weltengange scheinbar so schlecht harmonisiert? Denn ein Mensch, der innerlich gut ist, kann von dem Schicksal schwer betroffen werden, während ein anderer, der es innerlich zu keiner besonderen Güte bringt, von diesem Schicksal zunächst scheinbar sehr gut behandelt wird. Damit sind allerdings nur -

ich möchte sagen - die wichtigen, die einschneidenden Fragen der Menschenseele aufgezählt, jene Fragen, die hereinreichen in jedes fühlende Menschenherz. Immer wieder und wieder muß Naturwissenschaft, die es - wie ja erwähnt worden ist - zu solch ungeheurer Gewissenhaftigkeit gebracht hat, immer wieder muß Naturwissenschaft bekennen, daß sie vor jener Grenze Halt machen muß, hinter welcher vielleicht Lösungen für diese Fragen gesucht werden können.

Geisteswissenschaft steht nun in bezug darauf auf dem folgenden Boden. Gerade weil sie in echtestem Sinne sich zu dem naturwissenschaftlichen Geiste der neueren Zeit bekennt, hält sie innerhalb des naturwissenschaftlichen Forschens die Grenzbestimmungen für richtig. Sie sagt: Mit den gewöhnlichen Fähigkeiten des Menschen, wie sie nun einmal in Gemäßheit der heutigen Menschheitsentwicklung ausgebildet werden, kann man nicht anders, als vor diesen Grenzen Halt machen. Aber diese Grenzen sind keine unbesiegbaren Grenzen. Der Mensch ist fähig, sich über die Grenzen dieses Erkennens hinüber zu entwickeln.

Und zunächst, meine sehr verehrten Anwesenden, soll auf zwei Seelenfähigkeiten hingewiesen werden, welche einer höheren Entwicklung nach einer ganz besonderen, übersinnlichen Erkenntnisart fähig sind, zunächst soll hingewiesen werden auf etwas, was wir gewissermaßen wie eine Fundamentalkraft $\frac{1}{2}$ für unser gesundes Leben zwischen Geburt und Tod haben müssen. Es ist das menschliche Gedächtnis, es ist die menschliche Erinnerungsfähigkeit. Von anderen Gesichtspunkten aus habe ich in diesen geisteswissenschaftlichen Vorträgen auch hier schon auf die besondere Entwicklung dieser Erinnerungsfähigkeit durch geisteswissenschaftliche Methode hingedeutet. Wenn nur irgend etwas in dieser Erinnerungsfähigkeit nicht

intakt ist, so ist eigentlich das ganze menschliche Innere zerrissen.

Wenn wir unterbrochen fühlen das, was wir erlebt haben seit jenem Zeitpunkt der Kindheit, bis zu dem wir uns zurückerinnern, so ist gewissermaßen unser Ich nicht gesund. Wir fühlen uns in uns desorientiert. Wir finden uns in uns nicht zurecht. Wir wissen nichts Rechtes innerlich seelisch mit uns anzufangen. Diese Erinnerungsfähigkeit bewahrt uns für die Zeit unseres Lebens zwischen Geburt und Tod alles das auf, was wir in diesem Dasein erleben. Was wir im Augenblicke erleben, es gewinnt Dauer durch die Erinnerungsfähigkeit.

Hier setzt eine der methodisch-geisteswissenschaftlichen Bestrebungen ein, indem sie gewissermaßen diejenige Kraft der Seele aufgreift, welche zur Erinnerung führt, aber diese Seelenkraft nun anders ausbildet, als sie sich gleichsam von selbst ausbildet, wenn die Seele sich selbst überlassen ist. Was da Geistesforschung anwendet, das ist von mir in meinen Schriften genannt die "Meditation", ein intimer Vorgang der menschlichen Seele.

Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, man muß sich durchaus damit bekannt machen, daß die Wege in die übersinnlichen Welten hinein intime Seelenwege sind. Wer etwa in Schrenk-Notzingscher Weise glaubt, daß man durch die Nachahmung der äußerlichen Experimentier-Methode das Uebersinnliche schauen könne, wer da glaubt, daß man das Uebersinnliche im Sinnlichen als Sinnliches schauen kann, der kann selbstverständlich an der hier gemeinten Geisteswissenschaft keinen Geschmack finden, denn diese Geisteswissenschaft muß von vornherein davon ausgehen, daß es ja ein Unding ist, das Uebersinnliche in das Sinnliche herein bekommen zu sollen, daß es ein Unding ist, das Uebersinnliche sinnlich machen zu wollen. Es kann sich nicht darum handeln, die gewöhnliche naturwissenschaft-

liche Experimentier-Methode anzuwenden, um gewissermaßen so, wie man im Laboratorium mit Stoffen und Kräften experimentiert, nun auch mit Geistern zu experimentieren, sondern es kann sich nur darum handeln, sich in intimen Seelenwegen zum Uebersinnlichen hin zu bewegen.

Meditation ist ein solcher intimer Seelenweg. Wenn ich sie schildern soll, so kann ich das kurz etwa in Folgendem tun - ausführlich finden Sie sie in meinen Büchern, insbesondere in meiner "Geheimwissenschaft" und in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" geschildert. Kurz und in bezug auf das, was uns heute besonders interessieren soll, möchte ich diese Meditation in der folgenden Weise charakterisieren. Sie besteht darin, daß man nicht bloß seine Gedanken so faßt, wie sie den äußeren Beobachtungen oder dem gewöhnlichen Leben folgen, sondern daß man durch Willensentschlüsse Bilder, Gedankenzusammenhänge in seine Seele hereinnimmt, die man sich entweder von einem kundigen Geistesforscher raten läßt, oder die man in irgend einer andern Weise an sich heranbringt. Während man sonst einen Gedanken nur denkt, solange die eigene Wahrnehmung dauert, oder solange er durch unsere innere Organisation in der Erinnerung heraufgehoben wird in das gegenwärtige Seelenleben, während man also gewissermaßen dem Unwillkürlichen sich hingibt im gewöhnlichen Gedankenverlaufe, wird in der Meditation durch Willkür, durch eine wirkliche Entfaltung des Willens Gedankliches in die Seele hereingestellt, und man verweilt dann auf diesem Gedanklichen. Man hält dieses Gedankliche in der Seele fest. Das, was ich hier meine, läßt sich nicht etwa schnell erleben; es erfordert jahrelange Uebungen in solchem Festhalten des Gedanklichen, wenn man zu etwas kommen will. Betont aber muß werden, daß die-

janigen Methoden, die einzig und allein von Anthroposophie empfohlen werden in dieser Richtung, die Seelenverläufe durchaus in einer gewissen Sphäre halten. Und zu dieser Sphäre muß man eigentlich gut vorbereitet sein, bevor man irgendwie Brauchbares an geisteswissenschaftlichen Methoden ausbilden kann. Und das ist geradezu zu erlangen durch die gewissenhafte Schulung innerhalb der modernen naturwissenschaftlichen Forschung. Da lernt man erstens, sich an das Objektive zu halten, nicht einzumischen beliebige Sympathien und Antipathien in das Objektive. Da lernt man aber auch, sich an den reinen gedanklichen Zusammenhang zu halten, an eine gewisse logische Folge der Gedanken, indem diese Gedanken zugleich den äußeren Beobachtungen folgen. Das, was man da gewinnen kann aus dieser Fähigkeit, logisch seinen Gedanken zu folgen, das muß Vorbereitung sein, denn es darf nichts heraufgeholt werden aus dem Unterbewußten oder Unbewußten, sondern der ganze Vorgang muß so bewußt und willkürlich verlaufen, wie nur irgend etwas willkürlich verläuft, das man etwa im Laboratorium durch Experimentieren vollbringt.

Wenn man in dieser Weise sich durchgerungen hat zu einem logischen Denken, zu einem Denken, das dem strengsten Mathematiker - um diesen Goetheschen Ausdruck zu gebrauchen - Rechenschaft ablegen könnte, wenn man also im reinen Elemente des Denkens verweilen kann, dann kann man solche Gedanken vor sich hinstellen, um jetzt ohne Zuhilfenahme der Erinnerungsfähigkeit, ohne Zuhilfenahme der äußeren Beobachtung, ohne irgend ein Unwillkürliches, sondern durch innere Willkür dieses Gedankliche \hat{g} festzuhalten. Was tut man dann, meine sehr verehrten Anwesenden? Wenn man solche Uebungen immer weiter und weiter fortsetzt, dann setzt man innerhalb des Seelisch-Geistigen denjenigen Prozeß fort, den man unwillkürlich

in sich hat verlaufen lassen, indem man die Erinnerungsfähigkeit ausgebildet hat. Das Kind, es wächst heran, und indem es körperlich heranwächst, bildet es zu gleicher Zeit die Erinnerungsfähigkeit aus. Der Geistesforscher, er bildet gewissermaßen ab dieses Dauerhaftmachen des Vorstellens im reinen Seelischen, indem er sich solche Gedankenelemente vorhält. Dadurch setzt er in Wirklichkeit diesen Prozeß fort, der sich heraufgebildet hat bis zur Erinnerungsfähigkeit. Und indem dieser Prozeß immer mehr und mehr fortgesetzt wird, gelangt man dazu, innerlich zu fühlen, wie sich etwas regt, was vorher nicht da war. So wie sich bei dem 15 jährigen Kinde gegenüber dem 10jährigen Kinde innerliche Kräfte regen, die vorher nicht da waren, so regen sich auch durch solche Uebungen innerliche Kräfte, die vorher nicht da waren. Man wußte vorher nur mit Hilfe seines Leibes in der Erinnerung zu leben. Jetzt weiß man im rein Geistig-Seelischen durch eine errungenen/ neue Erfahrung im rein Geistig-Seelischen zu leben. Man erfaßt innerlich, in innerlicher Tätigkeit das Geistig-Seelische, und die Folge ist, daß die gewöhnliche Erinnerungsfähigkeit sich weiter entwickelt zu einer besonderen Kraft, deren Entstehung ich nunmehr schildern will.

Es tritt ein Zeitpunkt für den Geistesforscher ein, wo zu der gewöhnlichen Erinnerung durch solche Uebungen etwas ganz anderes hinzutritt, etwas, was dann keiner Erinnerung mehr bedarf, in bezug auf das eine Erinnerung imgrunde genommen auch nicht mehr möglich ist: es tritt hinzu, daß man, indem man so innerlich sich erfaßt, von einem bestimmten Zeitpunkte seines Lebens an das bisherige Leben seit der Geburt - oder wenigstens seit dem Zeitpunkte, bis zu dem man sich sonst zurückerinnert - wie ein Ganzes in Bildern verlaufend vor sich hat. Wie wenn es gewissermaßen so geworden

wäre, daß die Zeitenströmung gleichzeitig wäre, so steht das Lebens-
Tableau vor dem Geistesforscher.

Damit ist aber etwas Besonderes erreicht, meine sehr verehrten Anwesenden. Dadurch, daß der Geistesforscher dann sieht, was sonst nur in einzelnen Erinnerungsvorstellungen heraufquillt aus seinem Inneren, dadurch steht er ja einer Wesenheit gegenüber - allerdings jetzt seiner eigenen Wesenheit, wie sie sich entwickelt hat seit seiner Geburt - , aber einer Wesenheit, der er in dieser inneren Geschlossenheit vorher nicht gegenübergestanden hat. Dasjenige, aus dem vorher - ich möchte sagen - wie aus einer Meeresfläche aufgetaucht sind wie einzelne Wellen die Erinnerungsvorstellungen, das steht wie eine geschlossene Strömung da. Dadurch ist man aber mit seinem Ich außerhalb dieser Wesenheit, die man sonst selbst ist. Bedenken Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, was da Bedeutsames eigentlich mit der Menschenseele geschieht! Die Menschenseele ist ja sonst dieses Wesen, aus dem heraus die Erinnerungen auftauchen. Jetzt bleibt dieses Bewußtsein völlig intakt; aber die eigene Wesenheit erscheint objektiv, erscheint abgesondert von einem. Man überblickt zunächst das, was als fortdauernde Wesenheit uns durchzieht von der Geburt bis zum Tode.

Aber wer nun wirklich geistiger Forschung sich völlig hingeben will, der muß auf dieser Bahn, die ich hier durch die Meditation bezeichnete, weiterschreiten. Er muß vor allen Dingen nunmehr eine andere Fähigkeit ausbilden, die aber auch schon in der Seele veranlagt ist, er muß ausbilden, um weiter zu kommen, die Fähigkeit des Liebens. Es ist ja geradezu wiederum "ärgerlich" für viele unserer wissenschaftlichen Zeitgenossen, wenn man auf diesen besonderen Punkt hinweisen muß - aber er muß wirklich ausbilden

die Fähigkeit des Liebens, des Liebens der Welt und der Weltwesenheiten. Fassen wir einmal die Liebe ins Auge, wie sie sich im gewöhnlichen Leben äußert. Sie ist die Hingabe der Seele an eine andere Wesenheit, an einen Vorgang und dergleichen. Was ist die Liebe, indem sie im Leben auftritt? Wir dürfen sagen: sie ist gesteigerte Aufmerksamkeits-Entfaltung. Der Anfang der Liebe, worinnen liegt er? Er liegt darinnen, daß ich, indem die Welt an mir vorüberzieht, einem Gegenstand meine besondere Aufmerksamkeit zuwende. Ich sondere einen Gegenstand aus. Ich konzentriere mich auf diesen einen Gegenstand. Indem ich mich gewissermaßen auf einen Gegenstand konzentriere, lasse ich die Seele hinüberfließen in das Wesen dieses Gegenstandes in Steigerung, so daß die Selbstsucht zurücktritt. Und indem man aufgeht in der andern Wesenheit, folgt aus der Aufmerksamkeit dann die Liebe. Diese Liebe, sie muß aus einer Eigenschaft des gewöhnlichen Alltagslebens heraufgesteigert werden zu einer wirklichen Erkenntnis-Eigenschaft. Das kann dadurch geschehen, daß man nun tatsächlich die Konzentrationsfähigkeit noch besonders erhöht, daß man gerade so, wie man vorher Dauer in das Vorstellungsleben hineingebracht hat, jetzt sich des Willens immer mehr und mehr bewußt wird. Vorher hat man den Willen angewendet in der Meditation, jetzt sieht man nicht bloß darauf, daß man willkürlich meditiert, sondern jetzt sieht man sich selber zu, wie man diesen Willen entfaltet. Man sieht auf den Willen besonders hin. Man sieht, wie dieser Wille sich konzentriert auf dieses oder jenes, was man in das Bewußtsein hereingebracht hat, und indem man diese innere Seelentätigkeit - denn es ist wiederum eine intime innere Seelentätigkeit - steigert, gelangt man nunmehr dazu, ein neues inneres Erlebnis zu haben, indem man zum Bewußtsein bringt, was sonst in die Dämmerung des Unbewußten oder Unterbewußten getaucht ist, nämlich

das Wechselverhältnis von Wachen und Schlafen.

Der Mensch geht durch die Welt. Vom Aufwachen bis zum Einschlafen entfaltet er sein Bewußtsein, das ihm die äußeren Gegenstände repräsentiert, die er dann innerlich durch seine Gedanken verarbeitet. Er unterbricht dieses Bewußtsein durch die Bewußtlosigkeit des Schlafes, aus dem höchstens die Bilder des Traumes herauftauchen. Dadurch nun, daß man sich in dieser Weise gerade auf den Willen und seine Entfaltung hin konzentriert hat, dadurch, daß man hingegeben hat, in Liebe hingegeben hat seine Konzentrationskraft an irgend etwas, das in das Bewußtsein versetzt ist, dadurch, meine sehr verehrten Anwesenden, hat sich dieses innere Seelenleben nach und nach so erkräftet, daß jetzt der Mensch, indem er sich in einen bestimmten Zustand versetzt, weiß, er kann denselben Vorgang bewußt wiederholen, den er sonst wiederholt, wenn er einschläft. Und er weiß jetzt durch unmittelbare Anschauung: Wenn ich einschlafe, gehe ich mit meinem Geistig-Seelischen aus dem physischen Leibe heraus. Ich bin vom Einschlafen bis zum Aufwachen ein geistig-seelisches Wesen außerhalb meines Leibes. Aber bevor der Mensch solche Uebungen, wie ich sie geschildert habe, durchgemacht hat, bleibt ihm der Zustand vom Einschlafen bis zum Aufwachen unbewußt. Er hat nicht die Kraft, das undifferenzierte, das zunächst noch ganz unorganisierte Geistig-Seelische, das nur dadurch im gewöhnlichen Leben organisiert ist, daß es im Leibe sich befindet, daß es vom Leibe die Formen, die innerlichen Kräfte bekommt, zu organisieren. Dieses Geistig-Seelische wird durch jene Erkräftung, die ich geschildert habe, durch Meditation und Konzentration innerlich so organisiert, durch diese eigene menschliche Tätigkeit, wie sonst nur der Leib organisiert ist. So wie der Leib mit seinen Sinnen innerhalb der sinnlichen Welt sehen kann, so kommt das Geistig-Seelische,

wenn es sich durch innere Kraft dazu organisiert hat, dazu, daß es bewußt aus dem Leibe heraus kann, wie es sonst unbewußt beim Einschlafen heraus ist, und wiederum sich bewußt in den Leib zurückversetzen kann, wie es sich sonst nur beim Aufwachen zurückversetzt. Und man bekommt jetzt eine Anschauung davon, wo man eigentlich immer ist zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Man bekommt, weil man erweckt hat zu innerer Aktivität das Seelische, eine Vorstellung von diesem Seelischen. Jetzt steht man allerdings in einer andern Weise dem gegenüber, was einem vorher wie ein Bildpanorama des Lebens seit der Geburt erschienen ist. Zunächst, indem man das geistig-seelische Leben durch Meditation entwickelt, bekommt man eine Bild-Rückschau auf das Leben seit der Geburt; aber man kennt sich noch nicht aus in der Bildrückschau. Sie ist zwar objektiv geworden, aber man steht ihr noch nicht bewußt gegenüber. Konzentriert man sich auf die Willensarbeit, wie ich es beschrieben habe, so macht man sich immer so tätig, daß man das, was sonst nur außerhalb des Leibes im Schlafe sein kann, außerhalb dieses Leibes bewußt halten kann. Dann sieht man einen Vorgang seiner wahren Realität nach, den man sonst eben nicht sehen kann, weil die Kräfte, durch die man ihn schauen kann, eben nicht entwickelt sind. Man sieht den Vorgang der Einverleibung des Geistig-Seelischen in den physischen Leib, und den andern Vorgang des Wiederhinausweisens des Geistig-Seelischen aus dem physischen Leibe.

Kommt man dazu, zu verstehen, meine sehr verehrten Anwesenden, bewußt zu verstehen, was Einschlafen und Aufwachen heißt, so kommt man mit diesem Wissen auch dazu, zu schauen und zu verstehen, was \oint Geborenwerden und Sterben heißt. Denn geradesowenig, wie das Geistig-Seelische, das des Morgens beginnt sich zu entfalten,

beim Aufwachen neu geboren wird, ebensowenig geht es beim Einschlafen zugrunde. Ebensowenig aber wird dasjenige mit der Geburt oder mit der Empfängnis geboren, was des Menschen Geistig-Seelisches ist, und ebensowenig geht es mit dem Tode zugrunde. Das läßt sich beweisen durch wirkliches Schauen. Lernt man in wirklicher Aktivität erkennen, was dem Menschen real zugrunde liegt, dann lernt man es erkennen als etwas, was hinausragt über Geburt und Tod. Dann lernt man es erkennen als etwas, was sich durch Geburt oder Empfängnis mit dem physischen Leib, indem es diesen zugleich organisiert, so verbindet, wie sich sonst - allerdings nicht umorganisierend, sondern nur teilweise, ich möchte sagen, die Organisation ausbessernd - dasjenige, was geistig-seelisch ist, beim Aufwachen in den physischen Leib hinein begibt und ebenso wieder aus diesem physischen Leibe hinausbegibt, aber zu einem Dasein, das des Morgens wiederum sich fortsetzt in seinen Erlebnissen. So lernt man das, was den Menschen eigentlich organisiert, erkennen als etwas, was mit dem Tode wiederum in die geistige Welt hinausgeht. Man lernt auf diese Weise durch die Entfaltung der Seele zum Schauen das im Menschen bestehende Ewige in voller Klarheit erkennen.

Man kann nicht, meine sehr verehrten Anwesenden, über dieses Ewige spekulieren, philosophieren; da wird man immer nur zu Sophistereien kommen. Aber man kann über dieses Ewige eine Aufklärung erhalten, wenn man das, was als Ewiges sonst unbewußt ist, was als Unbewußtes ohne den Leib vom Einschlafen bis zum Aufwachen für sich lebt, wenn man das in innere Tätigkeit bringt. Dann lernt man es als ein Ewiges erkennen. Hat man es, dann erkennt man es zu gleicher Zeit als ein Ewiges.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, zeigt Ihnen,

wie Geisteswissenschaft eigentlich die reale Fortentwicklung der Erkenntnisfähigkeiten auffaßt. Da handelt es sich nicht darum, daß wir stehen bleiben und nur logisch oder höchstens experimentierend geschickter werden; sondern da handelt es sich darum, daß wir wirklich, so wie es beim Wachstum des Leibes selber ist, unser Geistig-Seelisches zum Wachsen, zum Neu-sich-Entfalten bringen, so daß es hineinwächst in die übersinnliche Welt und das Ewige erlebt. Indem man dieses Uebersinnliche erlebt, indem man dazu kommt, gewissermaßen das Leben zu überschauen, wie sonst einen Tag, und indem man erkennt, was diesem Leben vorangeht und was diesem Leben folgt, kommt man immer mehr und mehr dazu, den Menschen auch seiner Wesenheit nach zu kennen in jenem Zustande, wo er eben außerhalb des Leibes ist. Wesentlich ist, daß man nun noch versucht, den letzten Rest des egoistischen Empfindens herauszutreiben aus der Konzentration; und man kann die Konzentration so weit treiben, daß man allerdings die Kraft behält, sich immer wieder zurückzunehmen - das Bewußtsein darf nicht verloren gehen - daß man aber ganz aufgeht in dem, worauf man sich konzentriert.

Ich habe gesagt, man lernt erkennen zunächst das Leben seit der Geburt in einer Art Bild-Rückschau. Man lernt dann dasjenige erkennen, was zu diesem Leben wird, was aus geistigen Welten zur Verleiblichung herabsteigt, was durch des Todes Pforte geht, um wiederum in die geistige Welt zurückzukehren. Aber indem man sich einlebt in dieses, lernt man erkennen: ja, die gewöhnlichen Vorstellungen, die sind nicht da in diesem Ewigen; die Vorstellungen, die wir im gewöhnlichen Leben haben, sie werden nur erzeugt in der leiblichen Organisation.

Man wird erst klar darüber, meine sehr verehrten Anwe-

senden, was diese leibliche Organisation für den Menschen eigentlich ist, wenn man die äußere leibliche Organisation vom Geistig-Seelischen aus kennen lernt. Da lernt man erst erkennen, daß der Mensch, um in der gewöhnlichen Welt vorstellen zu können, in seinen Leib zurückkehren muß. Aber er nimmt die Kraft des Denkens, er nimmt die Kraft der Ideenfähigkeit mit in das Geistig-Seelische, und indem er ein neues Vorstellen für ein höheres, übersinnliches Bewußtsein entwickelt, nimmt er von dem, was im gewöhnlichen Leibe ist, nur, ich sage, einen Teil des Fühlens und das Wollen mit. Das gewöhnliche Vorstellen nimmt er nicht mit. Er muß für das Dasein außerhalb des Leibes ein ganz neues Vorstellen entwickeln. Aber er nimmt von seinem gewöhnlichen Dasein, das ihn erfüllt zwischen Geburt und Tod, einen Teil des Fühlens mit.

Das Wollen in seiner wahren Gestalt ist ja etwas außerordentlich Dunkles, etwas wie im Schlaf Erlebbares; man braucht nur daran zu denken, was die gewöhnlichen Seelenlehren und Psychologen über das Wollen zu sagen wissen. Dieses Wollen wird zwar hell, indem der Mensch in der entsprechenden Weise sich zum Schauen erhebt; aber es wird zu gleicher Zeit erkannt, daß es verbunden ist mit dem Ewigen. Und wenn man es dazu bringt, durch ein lichtvolles Erfassen nun auch noch den letzten Rest des egoistischen individuellen Fühlens, dasjenige also, was einen noch am Leibe hält, wegzubringen, und so, wie man eine neue Vorstellung im rein Geistig-Seelischen entwickelt hat, nun auch ein reines Fühlen außerhalb des Leibes zu entwickeln, dann bleibt einem immer noch das Wollen, wie es im Leibe ist. Aber man lernt es jetzt durch das neue Fühlen und das neue Vorstellen erst kennen; man lernt es erkennen so, daß man es ansprechen muß, indem man vielleicht das Wort "begehren" gebraucht. Man lernt das

Wollen als ein Begehren, als eine Fähigkeit der Begierde kennen, als eine Kraft der Begierde. Jetzt, außerhalb des Leibes, nimmt es sich wie als eine Kraft der Begierde aus. Aber was wird da begehrt? Es wird begehrt das Dasein im Leibe selber. Man lernt also jetzt erkennen die Kraft, durch die man eigentlich hereindringt von einem vorgeburtlichen Leben in dieses Leben im Leibe. Und man lernt jetzt erkennen, wie diese Begierde etwas ist, was der Welt angehört, und was uns durchdringt, bevor wir zum Erdenmenschen werden, was uns wiederum bleibt, indem wir durch des Todes Pforte gehen. Und man lernt weiter erkennen, wie diese Begierde etwas ist, was im Menschen waltet, und was zum Inhalte das Menschwerden selber hat. Man lernt jetzt etwas Merkwürdiges kennen, man lernt kennen in sich die Begierde des Menschwerdens als solche. Man lernt dieses Leben zwischen Geburt und Tod kennen, man lernt in ihm das Ewige kennen, man lernt in ihm die Begierde, wiederum ein Leben zu leben, kennen, und man lernt den Willen, den man entdeckt hat, als dasjenige kennen, was einen, weil es durchaus das Menschliche will, vom Menschenleben der Vorzeit, das man selber vollbracht hat, in dieses Leben hereingebracht hat: man lernt den Willen in seiner Geistgestalt kennen.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Schaut man den Willen als solchen, den man herausgebracht hat aus dem Physisch-Leiblichen, dann lernt man erkennen, durchschauen die Tatsache der wiederholten Erdenleben. Dann lernt man erkennen, wie der Inhalt eines Lebens durch die Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt geht, rein geistig sich entwickelt, aber man lernt auch erkennen, wie dasjenige, was da rein geistig sich entwickelt, immer wieder und wieder aus sich die Begierde nach dem Menschwerden erzeugt. Das, was wir hier im Leben zwischen Geburt und Tod als Begierde entwickeln, wo

wir Aeüßeres begehren, es wird erkannt durch solches übersinnliches Schauen als ein schwacher Abglanz derjenigen Begierden, die in uns leben, und die uns hinübertragen aus einem Erdenleben in das andere. Was uns sonst zum Menschen macht, was uns herüber organisiert von einem Erdenleben zum andern, das erscheint in einem schwachen Abglanze, wenn wir aus unserem Leibe heraus im physischen Dasein dies oder jenes begehren.

Ich konnte Ihnen nur skizzenhaft schildern, meine sehr verehrten Anwesenden, wie der Mensch hineinwächst durch seine intime Entwicklung seines geistig-seelischen Lebens in die geistig-seelische Welt selber; wie er da gewahr wird zunächst das, was er ist zwischen Geburt und Tod, wie er gewahr wird sein Ewiges, das jenseits von Geburt und Tod liegt, wie er aber auch gewahr wird, wie das, was zwischen Geburt und Tod in ihm lebt, was ein Ewiges in sich schließt, diese Hülle sprengt, durch den Tod geht, aber Begierde ist nach einem neuen Leben.

Ich müßte nicht nur stundenlang, sondern wochenlang sprechen, wenn ich das, was ich jetzt skizziert habe, im einzelnen ausführen wollte. Man kann es im einzelnen schildern, aber hier soll ja nur gezeigt werden, wie zu ihren Ergebnissen, und zu welchen Ergebnissen anthroposophische Geisteswissenschaft kommt. Sie kommt dadurch, daß sie das Erkenntnisvermögen über sich selbst hinaus entwickelt, zu dem Ergebnis über das Wesen ihres Eigenseins, über das Ewige, über das sich Wiederholende im Erdendasein.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Man kann sich vorstellen, daß gegenüber dem, was man heute in den Denkgewohnheiten hat, das, was ich eben geschildert habe, eben ungewohnt ist; vor allen Dingen möchte ja der Mensch nicht zugeben, daß er, um zu erkennen, noch

eine Entwicklung nötig hat. Er möchte stehen bleiben bei dem, was er schon erreicht hat, möchte höchstens die Grenze konstatieren. Aber meine sehr verehrten Anwesenden, auf diese Weise läßt sich die Wahrheit über die höchsten Angelegenheiten des menschlichen Seelenwesens nicht erkunden. Die läßt sich nur erkunden, wenn der Mensch die intellektuelle Bescheidenheit hat, sich zu sagen: ich muß noch weiter vorwärts schreiten, ich muß in mir selber das Uebersinnliche zum Bewußtsein bringen, um ein Bewußtsein von dem Uebersinnlichen zu entwickeln, um zu durchschauen meine Angehörigkeit zu der übersinnlichen Welt.

Wenn diese Dinge ausgesprochen werden, dann kommen Leute und sagen: Ja, diese anthroposophische Geisteswissenschaft will ja den Materialismus überwinden, aber sie ist selber nicht wissenschaftlich, denn das, was sie da schildert als Bilder des Lebens seit der Geburt, was sie schildert als Inspirationen, durch die das Ewige erkannt wird, die aus den Konzentrationen hervorgehen, was sie schildert als Intuitionen, die die Begierde des Willens, der von Leben zu Leben wirkt, ergreifen, das - so sagen manche Leute - kann sich ja nicht objektiv rechtfertigen, das könnte ebensogut Halluzination sein. Und sonderbarerweise kommt es vor, daß gerade diejenigen, die auf der einen Seite sagen: anthroposophische Geisteswissenschaft bemühe sich, den Materialismus zu überwinden - und damit also eigentlich eine Sympathie für die Ueberwindung des Materialismus ausdrücken - daß gerade die herunterdrücken wollen die anthroposophische Geisteswissenschaft auf eine materielle Stufe, indem sie sie widerlegen wollen.

So konnte man neulich etwas lesen, das gerade hier gesagt worden ist. Meine sehr verehrten Anwesenden, ich kann, da

ich nicht anwesend war, als das Betreffende gesprochen wurde, nur nach einem Zeitungsbericht sprechen. Trifft es nicht genau das, was gesagt worden ist, so bezieht es sich eben auf das, was referiert worden ist; aber man kann durchaus auch über das, was referiert worden ist, sprechen in dem Sinne, wie ich das jetzt tun werde. Da wird behauptet: das, was als eine intime Entwicklung geschildert wird, das sei ja in Wirklichkeit nichts anderes, als daß Vorstellungsbilder gehemmt werden, gewissermaßen zum innerlichen Stauen gebracht werden, also zunächst unterdrückt werden, daß dadurch Nerven-Energie gewissermaßen innerlich auch sich stauet, und daß dann durch die gehemnten und unterdrückten Vorstellungsbilder die ersparte Nerven-Energie in diesen Bildern auferstehe, von denen der Geistesforscher spreche als von seinem Schauen.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, verfolgen Sie genau, was ich heute objektiv und wahrheitsgetreu geschildert habe als die Vorgänge, die der Geistesforscher mit seiner Seelenverfassung in aufeinanderfolgenden Zuständen wirklich vornimmt -- ist die Rede irgendwo gewesen von einem Hemmen und Einschränken der Vorstellungsbilder? Nein, vom Gegenteil ist die Rede gewesen. Es ist die Rede davon gewesen, daß die Vorstellungsbilder nicht herabgehemmt, sondern daß sie gerade herausgehoben werden, daß sie gerade lichtvoll in das Bewußtsein hereingestellt werden. Vom Gegenteil dessen ist die Rede gewesen, was da eingewendet wird, indem man die Unwissenschaftlichkeit der Anthroposophie dartun will. Es wird einfach gedankenlos hing gesprochen: das, was der Geistesforscher erfährt, das rührt her von eingeschränkten, von unterdrückten, von gehemnten Vorstellungsbildern. Aber es werden gar keine Vorstellungsbilder gehemmt, sondern sie werden gerade in lichtvolle bewußte Gegenwart gerückt, sie werden gerade erst entfaltet.

Ein Anderes noch, meine sehr verehrten Anwesenden! Wenn es sich darum handeln würde, daß die Vorstellungsbilder gehemmt würden, daß da sich irgend etwas staute, Nerven-Energie gewissermaßen dadurch erspart würde und dann das entfalten würde, was in seinen Schauungen der Geistesforscher hat, dann müßte ja bei dem Geistesforscher dasselbe vorliegen, was beim pathologischen Halluzinieren oder Illusionieren vorkommt. Aber das strikte Gegenteil ist der Fall. Das pathologische Halluzinieren oder Illusionieren ist geknüpft an die Unterdrückung des gewöhnlichen Bewußtseins. Das aber, was beim Geistesforscher vorhanden ist, ist nicht geknüpft an das Unterdrücken des gewöhnlichen Bewußtseins. Dieses gewöhnliche Bewußtsein bleibt voll erhalten, es bleibt voll intakt. Daher kann der Geistesforscher jederzeit mit diesem gewöhnlichen Bewußtsein so denken, wie nur derjenige, der ihn bekämpft, - wenn er auch noch so wissenschaftlich sein will - mit diesem gewöhnlichen Bewußtsein denkt. Wie kann man, wenn man diesen Tatbestand ins Auge faßt, behaupten, daß es sich hier um gehemmte Nerventätigkeit handelt? Wer so angeblich unter dem Einflusse dieser gehemmten Nerventätigkeit arbeitet, der arbeitet ja gleichzeitig - nicht etwa bloß hinterher, sondern gleichzeitig - ganz ebenso, wie sein Bekämpfer mit der angeblich ungehemmten Nerventätigkeit arbeitet!

Was da vorliegt, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist auch hier nichts anderes, als daß der betreffende Bekämpfer, weil ihm zugemutet wird, um in die geistige Welt einzudringen, nun selber sein Uebersinnliches zum Bewußtsein zu bringen, "ärgerlich" wird und sagt: Zwar sind diese Geistesforscher ganz gut, um den Materialismus zu bekämpfen - ~~er~~ aber jetzt wird der Mann, der nun so furchtbar Sympathie mit dem Kampf gegen den Materialismus hat, er wird der krasseste Materialist, indem er behauptet: das,

wovon der Geistesforscher ausdrücklich betont, daß es sich durchaus in der Sphäre des methodisch Logischen bewegt, wie ich ausgeführt habe, das sei ins Unterbewußte hinunter-getrieben worden. Der Geistesforscher kennt ganz genau die Grenze, wo irgend ein Unterbewußtes beginnen würde. Daß er überall seinen Willen hineinbringt, das ist gerade das Wesentliche.

Es liegt also einfach die Tatsache vor, daß hier ein Kampf gegen anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft geführt wird, ohne daß man sich darum kümmert, was dieser anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft wirklich zugrunde liegt. Meine sehr verehrten Anwesenden, ein Recht, mit einer solchen Bekämpfung, indem man sagt: "da liegt ersparte, gestaute Nerven-Energie zugrunde", ein Recht hätte man nur dann, wenn anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft sich auflehnen würde gegen die gewöhnliche Wissenschaft. Das ist aber gerade ihr Ausgangspunkt. Sie lehnt sich nicht auf gegen die gewöhnliche Wissenschaft; auf dem Felde, das die gewöhnliche Wissenschaft behandelt, da denkt sie, da beobachtet sie, da forscht sie ebenso, wie diese gewöhnliche Wissenschaft; sie durchdringt nur dasjenige, was diese gewöhnliche Wissenschaft erforschen kann, mit dem, was von ihr geistig erschaut werden kann. Sie nimmt nichts weg von dieser gewöhnlichen Wissenschaft, sie fügt nur etwas hinzu. Und so darf auch der Bekämpfer nicht behaupten, daß sie von den geistigen Fähigkeiten etwas wegnimmt, daß sie Vorstellungen staut, Vorstellungen beschränkt, hemmt, denn sie arbeitet mit den ungehemmten Vorstellungen, wie er selbst, und fügt nur etwas anderes hinzu.

Sie sehen, meine sehr verehrten Anwesenden, es handelt sich durchaus darum, daß man einfach nicht will auf den Weg dieser Geisteswissenschaft hintreten, und sich sagt: ich will nicht, ich mag

nicht. Dazu hat natürlich jeder das Recht. Aber man bleibt nicht dabei stehen, man sagt: ich will nicht, daher darf der andere auch nicht, und daher darf überhaupt niemandem etwas von dieser Geisteswissenschaft gesagt werden! Man stellt sich hin vor ein Publikum, bekämpft diese Geisteswissenschaft, aber man kennt sie nicht, indem man ihr ein materialistisches Gebilde andichtet, von dem sie ihrer ganzen Methode nach weit entfernt ist.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, der Gang wird der folgende sein: Während jetzt wenigstens schon die Bekämpfer so weit sind, daß sie Bücher schreiben und dann sagen, es handle sich nicht um die beliebigen Einfälle einer im Trüben fischenden Sekte, sondern um etwas, "dem man Aufmerksamkeit zuwenden muß, das die Fundamente einer umfassend angelegten, von ethischem Geist kraftvoll durchwehten Weltanschauung gibt" - ich sage, während sich die Gegner, trotzdem sie "ärgerlich" werden aus den Untergründen ihres Wesens heraus, bequemen müssen, wenigstens den Ernst dieser Geisteswissenschaft anzuerkennen, wird einst auch die Zeit kommen, wo all das, was aus scheinbarer Wissenschaftlichkeit heraus diese Geisteswissenschaft bekämpft, in Nichts zerfallen wird. Bis jetzt ist ja im Grunde genommen nichts anderes geschehen, als daß man fortwährend der Geisteswissenschaft etwas andichtet, was man sich eben selber ausdichten kann, und dann sein eigenes Zerrbild bekämpft, nicht das, was Geisteswissenschaft wirklich gibt.

Meine sehr verehrten Anwesenden, um was kann es sich denn eigentlich nur handeln, wenn von einer solchen wissenschaftlichen Begründung die Rede ist, wie sie die gegenwärtige Wissenschaft fordern kann für Geisteswissenschaft? Wenn man bedenkt, welche Mißverständnisse von vornherein dabei walten, dann wird man mit der Sache auch ein bißchen zurecht kommen. Man kann doch nicht verlangen,

meine sehr verehrten Anwesenden, daß das Sehen - indem man mit den Augen sieht - "wissenschaftlich gerechtfertigt" sein müsse, sonst dürfe man es nicht anwenden! Und so kann man nicht verlangen, daß man das höhere Sehen erst "wissenschaftlich rechtfertigen" müsse, sonst dürfe man es nicht anwenden. Ebensowenig kann jemand verlangen, daß das Schauen durch Imagination, Inspiration, Intuition, wie ich es heute geschildert habe, (diese Imagination gibt das Dauernde des Erdenlebens in Bildern seit der Geburt, Inspiration gibt das Ewige, Intuition gibt die sich wiederholenden Erdenleben) ebensowenig, sage ich, kann man fordern, daß dieses Schauen durch Imagination, Inspiration und Intuition erst "wissenschaftlich gerechtfertigt" werde, bevor es angewendet wird. Nein, meine sehr verehrten Anwesenden, so wie es sich das Auge nicht gefallen läßt, erst "wissenschaftlich gerechtfertigt" zu werden, bevor es schaut, so können es sich Imagination, Inspiration, Intuition nicht gefallen lassen, erst wissenschaftlich bewiesen zu werden, bevor sie angewendet werden. Das ist einfach eine Selbstverständlichkeit.

Etwas anderes ist es, was man meinen darf, wenn man von wissenschaftlicher Begründung der anthroposophischen Geisteswissenschaft spricht. Da kann es sich nur darum handeln, daß man ebenso, wie man physiologisch das Wesen der Halluzination, der Vision, der Illusion, aber auch das Wesen der gewöhnlichen Sinneswahrnehmungen, das Wesen der Erinnerungen, des Denkens zu erforschen sucht, daß man ebenso physiologisch aus der Organisation des Menschen heraus zu begreifen versucht, was nun dem Imaginieren, dem Inspiriertsein, der Tätigkeit der Intuition zugrunde liegt. Da muß man sagen: derjenige, meine sehr verehrten Anwesenden, der z. B. auf die Halluzination hinblickt - man könnte ebensogut noch physiologischer spre-

chen, ich will hier die Sache mehr populär wenden - der weiß: sie ist Bildvorstellen, eine Bildvorstellung, gegenüber welcher die Willensfähigkeit so stark unterdrückt ist, daß der Mensch sich nicht weiß in dem, was er halluziniert und daher das Halluzinierte für ein Objektives hält, während es gar nicht mit einem Objektiven zusammenhängt. Es handelt sich darum, daß der Mensch in sich orientiert ist. Wenn er in sich orientiert ist, wird er das, was als Halluzination auftreten wird, sofort unterdrücken, indem er ihm die innere Aktivität entgegensetzt. Auf diese innere Aktivität kommt es an. Diese innere Aktivität wird gerade bei der geistesforscherischen Methode der Anthroposophie entwickelt.

Aber wer unbefangen das Seelenleben überblickt, weiß auch, es ist immer ein Rest da des Halluzinierens. Dieser Rest des Halluzinierens kommt eben gerade in der Erinnerung zutage. In der Erinnerung kommt die sonstige Bildlichkeit der Halluzination zum Ausdruck, es sind noch Reste des Halluzinierens da, nur sind sie durchdrungen von Aktivität. Wir hätten keine Erinnerung, wenn wir nicht gewissermaßen in der Anlage die Fähigkeit zum Halluzinieren hätten und dieses Halluzinieren in der richtigen Weise aufhalten könnten. Wenn ohne dasjenige, was untergeordnete menschliche organische Seelenfähigkeit bleiben soll, diese Fähigkeit zum Halluzinieren überwiegt, dann wird es pathologisch, dann taucht der Mensch aus jener Sphäre, wo er ein gewisses Gleichgewicht zwischen Leib und Seele hat - also im gewöhnlichen Vorstellen, das zur Erinnerung wird - dann taucht er hinunter in das Leibliche. Er wird materieller, als er sonst ist. Er taucht hinunter in das Leibliche und wird damit zum Halluzinär.

Ebenso entsteht die Illusion durch ein Untertauchen in das

Leibliche. Alles, was zur Imagination, zur Inspiration, zur Intuition führt, das taucht nicht unter in das Leibliche, das steigt heraus aus dem Leiblichen. Daher kann man auch nicht irgend eine Stauung von Vorstellungsbildern, irgend ein Hemmen von Vorstellungsbildern brauchen, sondern man muß die Vorstellungsbilder so ins Hellbewußte heraufrücken, wie man sonst die Vorstellungen der Mathematik ins helle Bewußtsein heraufrückt. Da kann ebensowenig die Rede davon sein, daß man halluziniert, wie die Rede davon sein kann, wenn man mathematisch vorstellt, und man lernt unterscheiden, als Mensch unterzutauchen in die Leiblichkeit, von dem, was beim Imaginieren, beim Initiertsein usw. vorkommt. Diese Dinge ergeben sich der Geistesforschung mit ebensolcher wissenschaftlicher Anschauung, wie nur irgend ein Laboratoriumsversuch sich der äußeren sinnlichen Anschauung ergibt.

So kann man sagen: gerade das, was die Psychologie, die Physiologie oder auch das gewöhnliche Denken zur Erkenntnis von so etwas, wie die Halluzination führt, das führt auch zum Begreifen, zum rein physiologischen Begreifen der Imagination. So wie man das Sehen begreifen will, so kann man begreifen wollen Imagination, Inspiration. Das ist dann wirkliche wissenschaftliche Begründung. Dagegen hat es nichts zu tun mit irgend welcher Wissenschaftlichkeit, wenn man das Gerede aufführt, bevor die Imagination oder die Inspiration angewendet wird, sollten sie erst "wissenschaftlich bewiesen" werden.

Was ein wissenschaftlicher Beweis ist, muß man überhaupt vorher erst wissen. Und diejenigen, die heute von der Geisteswissenschaft vielfach fordern, sie solle "beweisen", die zeigen damit nur, daß sie überhaupt sich über das Wesen des Beweises in Wahrheit gar nicht aufgeklärt haben, denn sonst müßten sie wissen, daß man bewei-

sen nur kann, wenn man Tatsachen zurückführt auf andere, einfache Tatsachen. Selbst in der Mathematik beweist man so, daß man Kompliziertes auf einfache, unbeweisbare Axiome zurückführt. Dasjenige, woraus die Beweise geholt werden, das muß erst angeschaut werden. Angeschaut kann aber das Geistige nur werden, wenn wir erst das Uebersinnliche, das Geistige in uns selber zum Bewußtsein bringen.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, die Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, sie wird ja gerade von Wissenschaftern vielfach angefeindet. Dann aber wiederum beklagen sich diese Wissenschaftler, daß Geisteswissenschaft sich nicht ausschließlich an sie wendet, sondern - wie man sagt - an die "gebildeten Laien". Und gerade solche Männer wie Kurt Leese, die finden das etwas unfaßlich, indem sie sagen (ich werde Ihnen wiederum, wie er es ja selbst haben will, "Theosophie" in "Anthroposophie" übersetzen): Wissen aber alle diejenigen, die die anthroposophische Propaganda für Schwindel halten, die der psychologischen Aufklärung nicht bedürfe und der erkenntnistheoretischen nicht wert sei, daß der Anthroposoph eine in seiner Art beachtenswerte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Philosophie führt, Kant, Schelling und Hegel vornimmt und eine erkenntnistheoretische Fundierung seiner Lehre sich ernsthaft angelegen sein läßt? Es kann der philosophischen Wissenschaft, wenn anders sie sich zur führenden Wissenschaft berufen hält, keineswegs gleichgiltig sein, was außerhalb eines Gebietes der Spezialforschung geschieht, wie und wozu man Philosophie und die Philosophen bewertet, um die gebildeten Laien in tiefgehender Weise zu erregen. Die philosophische Seite an der Theosophie ist bisher viel zu ^{sehr} unberücksichtigt, wenn nicht gänzlich unbekannt geblieben. -

Der Mann also sagt, es könne den Forschern nicht gleichgültig sein, was aus ihrer Philosophie - und er gibt zu, die beherrscht die Anthroposophie - durch die Anthroposophie vor gebildeten Laien gemacht wird. Darinnen liegt eine Art Jammer, daß Anthroposophie sich nicht zunächst hinwendet nach dem Universitäts-Katheder und von da aus in dem betreffenden Jargon nur zu denen spricht, die man eben als berechtigt von irgend einer besonderen Seite dazu gelten läßt.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, demgegenüber muß eines gesagt werden: Alles das, was jetzt allerdings in ausführlicher, detaillierter Gestalt in meiner Anthroposophie vorliegt, das ist von mir begonnen worden, dem Geiste und der Gesinnung nach zu schildern anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, das ist tatsächlich in bezug auf seine Richtung 40 Jahre vorhanden. Das ist von mir zuerst ausgeführt worden, indem ich es angewendet habe auf eine Interpretation des Goetheanismus. Ich habe meine "Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften", durchtränkt von diesem anthroposophischen Geiste, dazumal geschrieben.

Was ist geschehen, meine sehr verehrten Anwesenden? Ich bin nicht gleich so schlecht behandelt worden, wie ich jetzt behandelt werde von den Zeitgenossen! Diese an Goethe sich anlehenden Schriften wurden zum großen Teil anerkannt, aber sie wurden aufgefaßt wie etwas, was irgend ein Literatur-Historiker oder irgend ein anderer Historiker über Goethe schreibt. Man hat es aufgefaßt als irgend etwas, was eben über Goethe geschrieben ist. Daß da etwas darinnen sein sollte, was an die Zeit gerichtet ist als eine Erneuerung des menschlichen Denkens im Geistigen, das hat man nicht gesehen. Warum? Weil man überhaupt in der Wissenschaft die Akti-

vität verloren hatte, weil man sich zwar noch aufschwingen wollte zu der Anerkennung: ja, Goethe habe dies oder jenes gedacht; weil man aber nicht den Mut hatte, Wahrheiten, die unmittelbar im Geistigen, im Uebersinnlichen erfaßt werden müssen, nun selber anzuerkennen, mit diesen Wahrheiten sich zu befassen. Man fühlte sich entschuldigt, wenn man sagen konnte: Goethe glaubte dies oder das, aber man hatte nicht den Mut, solche Wahrheiten auch unmittelbar anzuerkennen. Und so verlief dasjenige, was in weiterer Ausbildung des Goetheanismus damals gesagt worden ist. Und schließlich, meine "Philosophie der Freiheit" -- nun, diejenigen, die sie als "gebildete Laien" studieren, die werden wissen, daß sie Nüsse daran zu knacken haben! Sie ist zunächst wahrhaftig so geschrieben, daß sie denjenigen als vorgelegt erscheinen kann, die sich mit Fach-Philosophie befassen. Nicht früher, meine sehr verehrten Anwesenden, hat Anthroposophie sich an "gebildete Laien" gewendet, als bis sich gezeigt hatte, daß solche, die berufen wären, sich mit ihr zu befassen, sie haben einfach links liegen lassen, sich nicht um sie bekümmert haben. Denn das ist ja der Dank gegenüber der Anthroposophie: Erst haben sich die Gelehrten, die Wissenschaftler der Gegenwart nicht um sie bekümmert, man mußte zu den "gebildeten Laien" gehen, weil die Wahrheit sich durchsetzen muß, gleichgiltig, auf welchem Wege. Und jetzt -- da sie sehen, daß unter den "gebildeten Laien" sich doch manche finden, durch die ihr Gelehrtentum ein wenig ins Wanken kommen könnte, jetzt, da sie sehen, daß diese "gebildeten Laien" sogar nach Dornach gehen, um die Wissenschaften von dreißig Dozenten zu hören, die anders sprechen, als an den anderen Unterrichtsanstalten gesprochen wird, jetzt fühlen sie sich, aber ohne sich mit der Sache befaßt zu haben, wozu sie Zeit durch Jahrzehnte

gehabt hätten, jetzt fühlen sie sich, ohne die Sache zu kennen, zum Widerlegen berufen!

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, es wird noch zu anderen Dingen kommen müssen! Das aber darf gesagt werden: wenn Geisteswissenschaft sich an die "gebildeten Laien" gewendet hat, so ist es, weil es notwendig ist, daß für die Wahrheit das Rechte getan werde. Die Wahrheit muß sich ihre Wege suchen, und wenn die zu ihrem Suchen Berufenen sich nicht um sie bekümmern, so muß sie sich eben an diejenigen wenden, nun ja, die vielleicht von jener Seite für "unberufen" gehalten werden, die aber gerade dadurch zeigen können, daß sie die wirklichen Berufenen sind. Und so wird müssen aus dem gebildeten Lamentum der Drang nach übersinnlicher Erkenntnis hervorgehen, der nicht hervorgehen wollte aus denjenigen, die sich berufsmäßig mit der Wahrheitsforschung zu beschäftigen hatten.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Morgen wird es meine Aufgabe sein, zu zeigen, wie das, was ich Ihnen heute in mehr ideeller Weise und durch Aufzeigung der beobachteten Methoden, durch Aufzeigung dessen, was man übersinnlich erleben kann, dargestellt habe, wie das sich in das Leben hineinstellt. Ich werde Ihnen morgen zu zeigen haben, was es für einen Wert für das unmittelbare Menschenleben, für menschliche Sittlichkeit, für menschliche Zufriedenheit, für menschliches Schicksals-Verständnis, für menschliche Ruhe innerhalb des Durchganges durch Geburten und Tode haben kann. Und zeigen werde ich, wie diejenige Geisteswelt, die sich in der Geistesforschung enthüllt, in der Kunst wirken kann, und wie sie, eindringend in das menschliche Herz, den Menschen wirklich religiös machen kann. Heute wollte ich nur zeigen, welches die Wege dieser anthroposophischen Geisteswissenschaft sind, und wie man sich ihr

Verhältnis zur Wissenschaft zu denken hat. Das wollte ich zeigen, daß gewissermaßen der Mensch selber in sich die Kraft entwickeln muß, die zusammenwächst mit der die Welt durchleuchtenden Wahrheit. Denn nur dadurch - lassen Sie mich das noch am Schlusse betonen - daß der Mensch in sich erweckt, was in ihm selbst übersinnlich ist, es zum Bewußtsein erhebt, erhebt er sich zum Schauen des Uebersinnlichen, ~~glat~~ gliedert sich nicht nur als Leib, wie sonst in die sinnliche Welt ein, sondern als Geist und Seele in die geistig-seelische Welt. Der Mensch aber hat den Drang, sich als Geist, sich als Seele zu erkennen, aus dem dunklen Gefühle heraus, daß er selber geist-seelisch ist. Im Menschen sucht Wahrheit, geistig-seelische Wahrheit nach geistig-seelischer Wahrheit. Und derjenige, der so das Verhältnis zur Wahrheit auffassen kann, der mag und kann auch beruhigt sein, daß diese Wahrheit durch ihre Widersacher nicht zugrunde gerichtet werden kann. Denn die Wahrheit muß ebenso sicher in der Zeiten Gang siegen, wie die menschliche Entwicklung selber vorwärts kommen muß. Und der Mensch braucht die Entwicklung der Wahrheit, weil er sein wirkliches Wesen selbst nur aus dieser Wahrheit heraus wachsen lassen kann.

+++++

Durchgesehen von
ADOLF ARENSEN
GANNSTATT